

Liebe Kunstfreundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

Vor Ihnen steht heute jemand mit großem Respekt. Das macht schon deshalb viel Sinn, weil Betriebswirte im Rahmen der Einführung in das Werk eines Künstlers doch verhältnismäßig selten zu Wort kommen. Darüber hinaus möchte ich Ihnen meinen Respekt mit den Worten des britischen Schriftstellers Daniel Defoe erläutern: „Freundschaft fließt aus vielen Quellen, am reinsten aus dem Respekt.“ Lieber Joshua, wir kennen uns erst seit letztem Jahr, dennoch hast du es in meine Hände gelegt heute Abend über dich und dein Werk zu sprechen – für dieses Vertrauen möchte ich dir vorweg herzlich danken.

„Träume durch einen Spiegel“ – schon der Ausstellungstitel trägt eine faszinierende Dualität und Metaphorik in sich, die auf verschiedene Ebenen der menschlichen Erfahrung und Wahrnehmung verweist.

Ein Spiegel reflektiert normalerweise das Äußere, kann in diesem Kontext aber auch als Symbol für die innere Reflexion dienen. Träume sind die manifestierten Eindrücke unseres Seelenlebens. Der Ausstellungstitel betont Ihre Bedeutung in der Erkundung von tief in uns verwurzelten Emotionen und Sehnsüchten. Durch Träume werden sie visualisiert, ähnlich wie wir unser physisches Erscheinungsbild im Spiegel betrachten. Der Dramatiker Christian Friedrich Hebbel fasste treffend zusammen „Schlaf ist ein Hineinkriechen des Menschen in sich selbst.“ Der Spiegel bildet in erster Linie die reale, physische Form und Erscheinung ab, erzeugt hierfür aber eine umgekehrte Darstellung. Ähnlich dazu können Träume sowohl reale als auch imaginäre Elemente enthalten. Sie können als eine Art "umgekehrte Realität" betrachtet werden, in der Dinge möglich sind, die in der wachen Welt nicht existieren. Sie regen uns so dazu an unsere Wahrnehmung zu hinterfragen und bieten uns einen erweiterten Blickwinkel. Träume können uns gleichermaßen eine klare Sicht ermöglichen, als auch uneindeutig, rätselhaft und schwer zu entschlüsseln sein, ähnlich wie Objekte je nach Spiegel verschwommen oder verzerrt erscheinen können.

Ob Träume oder Spiegelbild in jedem Fall ist es an uns zu interpretieren – unsere höchst persönliche Sicht auf die Dinge prägt unsere Wahrnehmung. Ebenso ist es mit der Kunst. Mit dem Ausstellungstitel erinnert uns Joshua so nicht zuletzt daran, dass der Künstler zwar einen thematischen und schöpferischen Rahmen schafft, entscheidend aber ist letztlich, wie unsere eigenen Assoziationen diesen auffüllen – er spannt das Portal auf, hindurchgehen müssen wir selbst. Joshua Grabietz schafft mit seinen Arbeiten Zerrbilder unseres Alltags, nimmt sich aber auf die Rolle des Erzählers zurück, eine Belehrung maßt er sich nicht an.

Aber noch einmal zurück zum Träumen selbst. Ungeachtet der Tatsache, dass wir heute aus wissenschaftlicher Sicht eine Menge über das Träumen und seinen Zweck wissen, trotz unser Gehirn der Rationalität. Es hinterfragt selbst die bizarrsten Träume nicht. Während wir schlafen und träumen ruhen unsere Nervenzellen. Unser Möglichkeitsraum vergrößert sich, unser kritisches Bewusstsein pausiert. So erscheint es intuitiv verständlich, dass die Menschen lange Zeit glaubten Träume seien Vorhersagen, Offenbarungen oder sogar Botschaften von höheren Mächten. Schon in der Antike hatten die Griechen Orakel, die behaupteten, die Zukunft in ihren Träumen sehen zu können. Auch in der Bibel finden sich zahlreiche Traumoffenbarungen. Dies verlieh dem Träumen eine starke Bedeutung und Wertigkeit. Auch auf diese Wertigkeit zahlt der Ausstellungstitel ein.

„Unser Möglichkeitsraum vergrößert sich, unser kritisches Bewusstsein pausiert.“ [Pause]

Auch in der realen Welt vergrößert sich unser Möglichkeitsraum technologiebedingt derzeit stark, gleichzeitig war die Welt wohl nie bipolarer. Nie war das Risiko größer sich in den technologischen Möglichkeiten zu verlieren. Und wohl nie war unklarer, ob das Pendel der geschichtlichen Analyse rückblickend zu Gunsten der heute wahrgenommenen Chancen oder Risiken ausschlagen wird. Genau diese Gratwanderung beschäftigt Joshua Grabietz in seiner Arbeit. Aber ich möchte noch ein Stück weit konkreter werden. Was genau meine ich, wenn ich von einer Gratwanderung spreche?

- **Lassen Sie uns über Konnektivität und soziale Kommunikation sprechen:** Wir sind vernetzter denn je. Geografischen Entfernungen haben fast keinerlei Bedeutung mehr. Internettechnologien fördern den interkulturellen Dialog und Wissensaustausch sowie die Möglichkeit zur Zusammenarbeit in einem globalen Kontext. Dem gegenüber steht eine zunehmende Technologieabhängigkeit, insbesondere von Smartphones und sozialen Medien. Diese Abhängigkeit äußert sich nicht selten in einer Verringerung der persönlichen Interaktion, einer kurzen Aufmerksamkeitsspanne und – vor allem – einem spürbar ungesundem Vergleichsdenken.
- **Lassen Sie uns über den Zugang zu Informationen und deren Interpretation und Verbreitung sprechen:** Das Internet bietet einen beispiellosen Zugang zu einer Fülle von Informationen und Bildungsressourcen. Dies schafft sukzessive Lernmöglichkeiten für Menschen aller Altersgruppen und Hintergründe und trägt zur globalen Verbreitung von Wissen und Bildung bei. Gleichzeitig wirkt die ständige Verfügbarkeit von Informationen auf viele überwältigend und öffnet so die Tür für Desinformation, kognitive Überlastung und Schwierigkeiten in der Unterscheidung von Fakten und Meinungen. Die Jugend entdeckt zunehmend das Interesse an politischen Themen wieder und adressiert Ansprüche an die Entscheider in aller Direktheit, da auch sie in den sozialen Netzwerken präsent sind. Dem gegenüber steht die Wahrnehmung, dass Protestnoten zwar schnell gefunden sind, Inhalte und Nachhaltigkeit aber allzu oft zu Gunsten eines öffentlichkeitswirksamen Aktionismus geopfert werden. Gleichzeitig verschwimmen regelmäßig die Grenzen zwischen politischem Diskurs und persönlicher Diffamierung.
- **Lassen Sie uns über Individualismus und soziale Isolation sprechen:** Der Fokus auf den Individualismus wird oft betont, was im Positiven zur Selbstentfaltung beitragen kann. Gleichzeitig zeigt sich aber auch eine klare Tendenz zur sozialen Isolation, da persönliche Bindungen und die Ausbildung eines Gemeinschaftsgefühls vielfach vernachlässigt werden. Die heutige YOLO-Kultur die uns entmystifizierend daran erinnert, dass wir nur einmal leben und das „Jetzt“ somit mehr als vergänglich ist betont teils bis zur toxischen Dosis das Individuum über und stellt das Sendungsbewusstsein in den Vordergrund. Das Gefühl für die Wichtigkeit der fortlaufenden Reflektion des eigenen Handelns droht währenddessen teils in Vergessenheit zu geraten. YOLO wird zur Ersatzreligion, die darin enthaltene, überdeutliche Ego-Komponente beschränkt den Blick nach links und rechts...
- **Lassen Sie uns über Mental Health Awareness sprechen:** Es gibt eine offene Diskussion über psychische Gesundheit, was sehr positiv ist. Allerdings kann die ständige Betonung von Selbstfürsorge und mentaler Gesundheit auch zu unrealistischen Erwartungen führen. Viele Menschen verspüren so die Erwartung immer glücklich und produktiv sein zu müssen. Gleichzeitig nehmen soziale Ängste und psychische

Erkrankungen insbesondere bei Jugendlichen stark zu, während es vielfach an entsprechenden Auffangnetzen fehlt.

- **Lassen Sie uns über Arbeitswelt und Unsicherheiten sprechen:** Die Vorstellungen von Arbeit verändern sich, wobei Flexibilität und Selbstständigkeit betont werden. Gleichzeitig führt dies zu Unsicherheit und teils prekären Arbeitsverhältnissen. Es fehlt der Stecker, der Aus-Knopf, "Hustlen", funktionieren, durchziehen. Viele aus der Generation des Künstlers fallen in existentielle Sorgen zurück – sie verspüren eine gewisse Lähmung und neigen zu Pessimismus und Depression. Die Manifestation eines unerreichbaren Idealbildes zutiefst sinnstiftender Arbeit, der monotone Elemente, zähe Routine- und Fleißaufgaben und damit letztlich auch Frustrationserlebnisse gänzlich abgehen führt zwangsweise zur Enttäuschung. Desillusioniert von der Alltagskomponente der Arbeitsrealität klammert man sich an den Strohalm des „follow your dreams“-Mantras und zieht fortlaufend weiter, kommt aber – nicht zuletzt – gedanklich nie an.

In unserer Zeit, in der ein einziges Posting in der digitalen Bubble einen neuen Hype auslösen kann und wir mit unseren Likes und Swipes dazu beitragen Trends zu manifestieren haben sich die von Warhol postulierten „15 Minutes of Fame“ gefühlt drastisch verkürzt. Ihnen gegenüber stehen Cybermobbing- und Stalking, Ghosting, Hate Speech und Gewaltverherrlichung, als social wall of shame.

Joshua Grabietz ist ein scharfer, reflektierter und konzentrierter Beobachter und zudem ein durchaus nachdenklicher Mensch – lässt sich aber gleichzeitig stark von einer natürlichen Neugierde und Intuition leiten. Vom Wesen her ist er eine – im besten Sinne – vielschichtige Person und nicht zuletzt ein Träumer und Suchender. Als Künstler, der 1995 geboren ist und so gemeinsam mit dem Internet das Laufen gelernt hat, ist seine Sicht auf das oben skizzierte Pendel daher klar und hochgradig persönlich sowie zutiefst authentisch und beschäftigt ihn künstlerisch schon lange.

Der Dynamik und Schnelllebigkeit der beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen tritt Grabietz gegenüber, in dem er die Welt der Sagen und Mythen als Counterpart in seiner Kunst aufleben lässt. Chronos, Narzis, Perseus, Medusa, Satyren oder auch die Moiren (Klotho, Lachesis und Atropos), die Schicksalsgöttinnen der griechischen Mythologie – seien an dieser Stelle nur exemplarisch aufgeführt. In den Arbeiten von Joshua geben sich die doch Götter, Titanen, Heroen und Mischwesen ein Stelldichein. Die für Mythen zentralen Themen, wie die Erschaffung der Welt aus dem Urmeer, deren Ordnung sowie Prozesse der Zerstörung und anschließender Erneuerung dieser Ordnung - häufig in Verbindung mit dem Kampf unterschiedlicher Mächte – sind so das Brennholz mit dem Grabietz den künstlerischen Diskurs anheizt. Analog einem Archäologen hat er ein feines Auge für das Vermächtnis von Mythologie und Historie und birgt so behutsam ihre zentralen, erzählerischen Splitter, konserviert sie und sorgt für eine stimmige, respektvolle Übersetzung, in Anlehnung an den aktuellen Kontext. Ihre Spannung weiß er in einzigartiger Weise zu übertragen, seine Darstellungen schöpfen sind dabei zumeist von unglaublicher Tiefe und Detailreichtum. Nicht selten lotet er dabei auch die Grenzen des Materials aus mit dem erarbeitet.

Gleichzeitig verliert er sich nicht im Respekt vor dem historischen Ursprung und Wert der Sagen und Erzählungen, auf die er sich bezieht oder erschöpft sich gar nur am zarten Neuanstrich ihrer universellen Botschaften. Vielmehr lässt Grabietz (analog eines DJs) kunst-

und kulturhistorisch aufgeladene Samples und Remixes entstehen, indem er sie vollends mit dem Blues unserer Konsum- und Digitalgesellschaft verschneidet. Indem er seine Reflektion des heutigen Alltags als Brandbeschleuniger in das Feuer wirft, dass er über die hochkonzentrierte Quintessenz der Mythologie entfacht, lässt er die Welt lichterloh brennen. Ähnlich der tonalen Ur-Masse, die er für seine keramischen Arbeiten verwendet, vermengt, verflüssigt und verdichtet er die parallelen Erzählstränge so lange gezielt, bis das Resultat stimmig erscheint, bevor es unter der entstehenden Hitze, aus der Reibkraft dieser Pole, aushärtet und im Betrachter resoniert.

Konrad Fiedler, einer der wichtigsten Kunsthistoriker und -Theoretiker des 19ten Jahrhunderts sagte einmal „Die Kunst ist ein Unendliches, jedes Kunstwerk ein Bruchstück, trotzdem es als ein Vollständiges erscheint“. In der Arbeitsweise von Joshua Grabietz sehe ich eine unbewusste Verlängerung dieses Gedankens. So vermischen sich in seinen komplexen, keramischen Gebilden historische Artefakte und Erzählstränge derart geschickt mit den Statussymbolen unserer Konsum- und Überflussgesellschaft, die er zu zeitlosen Relikten erhebt, dass eine neue Chronologie und Zeitrechnung zu entstehen scheint. Aus dem Zusammensetzen von „Bruchstücken“ und Fragmenten verschiedenster Zeit- und Erzählströme erfolgt so eine Art iterative Geschichtsbildung.

Assoziativ und pointiert lässt Grabietz in seinem Werk Einflüsse aus der Popkultur (gleichermaßen aus seiner frühesten Kindheit und Jugend wie auch der heutigen) gleichermaßen einfließen wie Versatzstücke aus Pornographie, Kunstgeschichte und Politik. Binnen der Popkultur schlägt er dabei einen weiten Bogen - so finden sich konkrete Referenzen aus Film, TV, Anime, Musik und Mode.

Seine Werke spiegeln gesellschaftliche Realitäten und persönliche Eindrücke wider, die in einer komplexen Fusion aus Tradition und Moderne miteinander verwoben sind. Vergangenheit und Gegenwart erscheinen gleichberechtigt und werden in seinen Arbeiten zu einer dystopisch-figurativen Skulpturenlandschaft übertragen. Im Ausdruck aber bleibt er, trotz des immer wieder aufblitzenden Witzes, der sich aus der Absurdität und einem gewissen Hang zur Überspitzung ergibt, hinreichend subtil und lässt den Betrachterinnen damit Raum für eigene Schlüsse.

Grabietz schafft es spielerisch unseren Blick auf grundlegende, existenzielle Fragen zu lenken und wirft uns zur Beantwortung zurück auf unseren inneren Spiegel. Seine Arbeiten funktionieren trotz allen Inhalts universal und setzen nicht zwingend voraus, dass sich seine BetrachterInnen umfassend und tiefgreifend mit der Vielzahl der in ihnen verarbeiteten Quellen auseinandergesetzt haben.

Thematisch scheint der Erzählstrang der aktuellen Arbeiten des Künstlers dabei noch bei weitem nicht erschöpft. Insbesondere mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen in den Bereichen künstliche Intelligenz sowie auch der Genetik lassen sich reichhaltige Parallelen zur Mythologie ziehen. In dem Versuch einer gottähnlichen Schöpfung, ohne natürliche Zeugung und Geburt, mag sich auch uns die Frage nach dem Ausgang stellen. Verwiesen sei an dieser Stelle exemplarisch auf die Geschichte von Prometheus, der – als Titan – selbst von Göttergeschlecht aber der Herrschaft des Göttervaters Zeus eine rote Linie überschreitet und auf grausamste Weise hierfür bestraft wird. Und auch über die Menschen, die er aus Ton und

Wasser formt, bricht alles Unheil dieser Welt, zuvor gebündelt in der Büchse der Pandora – Ihr Ausweg allein die Hoffnung, die sich ebenfalls in der Büchse fand.

Während seiner Generation oft vorgeworfen wird, dass sie von den Möglichkeiten der Multioptionengesellschaft erschlagen sei und so keinem klaren Kompass folge, hat Joshua binnen seiner Studien an der HbK Braunschweig bewiesen, dass er die Vorzüge dieser Multioptionen zu nutzen weiß, gleichzeitig aber über einen klaren Kompass verfügt. Sein Studium der Freien Kunst begann er so 2016 ausgehend von der Malerei unter Norbert Bisky. Dort arbeitete er ursprünglich noch mit Acryl auf Leinwand. Schon damals beschäftigte er sich mit den Traumwelten einer fiktiven Zukunft. Bisky aber sah in seinen Arbeiten Ansätze, die den Ratschlag nahelegten, den künstlerischen Blick zu erweitern und sich näher mit der Bildhauerei und Skulptur zu beschäftigen. Joshua folgte diesem Rat und wechselte in die Klasse von Thomas Virnich. Hier eröffnete sich ihm ein breites Materialspektrum. Den Fokus legte er aber nicht erst seit Beginn seines Meisterschüler-Abschnitts unter selben Professor auf den Bereich der Keramik.

Schon Picasso sagte „Das Geheimnis der Kunst liegt darin, dass man nicht sucht, sondern findet.“ In der Keramik hat Joshua so in mehrerlei Hinsicht die perfekte Brücke zwischen Ausdrucksform und Inhalt gefunden. In Bezug auf seinen Erzählstrang spiegelt und manifestiert dieses Hauptmedium und Material die Ursprünglichkeit, der Geschichten, die seiner Kunst innewohnen. Historische Vorläufer der heutigen Keramik finden sich in Form erster Kleinplastiken, hergestellt aus gebranntem Lösslehm und Knochenmehl bereits rund 30.000 Jahre vor Christus.

Das Material Keramik, mit seinen formbaren Qualitäten im feuchten Zustand und den überraschenden Veränderungen während des Brennprozesses, verbindet mit dem Schöpfungsakt eine einzigartige Ähnlichkeit. Vergleichbar der Spannungen, die sich in den mythologischen Erzählungen durch das Auseinandertriften von Wünschen und Sehnsüchte der handelnden Figuren auf der einen Seite und den unvorhersehbaren Ergebnissen ihrer Handlungen auf der anderen Seite ergeben, ergibt sich auch im keramischen Schaffen eine transformative Reise, die einen gewissen Grad der Unberechenbarkeit beinhaltet. Zwar bietet sich Keramikünstlern eine Palette von Glasuren, deren Kombinatorik nahezu unerschöpfliche Möglichkeiten in der Erzeugung unterschiedlichster Farblichkeiten und Oberflächenstrukturen bietet, es bleibt aber eine gewisse Chaoskomponente, sobald das Material im Brennofen Hitze und Luft ausgesetzt ist. Bereits geringste Temperaturschwankungen können große Unterschiede mit sich bringen. Gerade dies aber macht den Reiz für Joshua, nicht zuletzt diesem Zufallsmoment eine wichtige Rolle in seinem Prozess zuordnet und erst kürzlich zu mir sagte es sei für ihn jedes Mal als würde ein Geschenk auspacken, wenn er nach dem Brennen den Ofen öffnet.

Lieber Joshua, ich wünsche dir, dass du dieses Gefühl dein Leben lang konservieren kannst, denn ich bin sicher, deine Reise hat gerade erst begonnen. Ihnen liebe Gäste wünsche ich dieselbe Freude in der Entdeckung der Arbeiten dieses Ausnahmekünstlers. Sie können sicher sein, man wird seinen Namen in Zukunft noch häufig hören.

Sven Steinbeck, August 2023